

Barbaren niedergetreten werden, und diese Frage beschäftigt ihn bis zum Schluß des Werkes. Seine Antwort verläuft in einem eingehenden Vergleiche zwischen dem Leben der Römer und dem Leben der Barbaren, sowohl der heidnischen (Hunnen, Franken, Alanen, Albaner, Sachsen, Gepiden) als der häretischen (Goten, Vandalen, Bagauden). Die Römer, lautet der Schluß, haben vor den Barbaren den Vorzug des katholischen Glaubens, in ihrem sittlichen Wandel aber stehen sie tief unter den Barbaren, und jener Vorzug kam ihre Schuld nur vergrößern. Die Ursache ihres Elends haben die Römer also nicht in einer Vernachlässigung von Seiten Gottes, sondern nur in ihrer sittlichen Entartung und Verkommenheit zu suchen (*sola nos morum nostrorum vitia vicorunt*; 7, 23, 108). Salvianus spricht aus reicher Welt- und Menschenkenntniß, schildert mit fesselnder Anschaulichkeit und zürnt und geißelt mit wuchtiger Kraft. Dem Kulturhistoriker bietet er eine werthvolle Fundgrube. Daß er die Schwachseiten der in der römisch-christlichen Welt herrschenden Zustände in den Vordergrund rückt, ist durch seinen Zweck bedingt; den Verdacht unwahrer Uebertreibung kann man nicht begründen. In Sprache und Darstellung hat Salvianus sich unverkennbar Lactantius zum Muster und Vorbild genommen; sein Ausdruck ist verhältnißmäßig sehr rein und klar, und seine Rede fließt leicht und ungezwungen. Dagegen ermüdet er den Leser nicht selten durch umständliche Breite und Weitschweifigkeit, was ihm auch selbst zum Bewußtsein gekommen ist (vgl. 8, 1, 1: *certus sum fastidiosam plurimis stili hujus prolixitatem fore*). Gewidmet ist das Werk dem frühern Schüler des Verfassers, Bischof Salonius von Genf (s. d. Art.), und verfaßt oder doch vollendet ist es zwischen 439 und 451. Die Niederlage des römischen Feldherrn Etorius vor Toulouse im J. 439 wird bereits erwähnt (7, 10, 40), während der Einbruch Attila's in Gallien im J. 451 dem Verfasser noch unbekannt ist. Vielleicht darf der Abschluß des Ganzen schon in das Jahr 440 gesetzt werden. Auffallend ist, daß Gennadius den Umfang des Werkes auf fünf Bücher angibt, während dasselbe in den Handschriften acht Bücher zählt. Vermuthlich ist diese letztere Abtheilung erst später eingeführt worden; nach einer andern Ansicht hätte Gennadius nur einen Theil des Ganzen genannt, indem das Werk bruchstückweise nach und nach an die Öffentlichkeit getreten sei. Noch eine zweite, kleinere Schrift Salvians hat sich auf unsere Tage gerettet, in den Handschriften *Ad ecclesiam*, bei Gennadius *Adversum avaritiam* genannt. Sie ist älter als das Werk *De gub. Dei* und wird in letzterem bereits citirt (4, 1, 1). In der Form eines Sendschreibens an die ganze katholische Kirche auftretend, will diese eigenartige Schrift die Schäden der Zeit bessern, und zwar zunächst das Grundübel derselben, aus welchem die anderen Krankheiten erst entspringen. Dieses Grundübel ist die avaritia, nicht die Habgucht und Geldgier im All-

gemeinen, sondern jener Geiz im Besondern, welcher sein Geld Gott, d. h. der Kirche und damit den Armen, vorenthält. Es sei Pflicht des Christen und namentlich des Clerikers, der Kirche Almosen und Schenkungen zuzuweisen und beim Tode die Kirche zur Erbin des Vermögens einzusetzen, nicht zur Bereicherung der Kirche selbst, sondern zur Unterstützung der auf die Kirche angewiesenen Nothleidenden. In der Folge haben diese Forderungen Salvians oft Erlaunen, mitunter auch Entrüstung hervorgerufen. Es bleibt indessen zu beachten, daß in jener Zeit die gesammte öffentliche Armenpflege in den Händen der Kirche lag und der Pauperismus, wie aus dem größern Werke Salvians erhellt, erschreckende Dimensionen angenommen hatte. Uebrigens scheint Salvianus selbst die Kühnheit seines Vorgehens nicht verkannt zu haben; dieß darf wohl daraus geschlossen werden, daß er die Schrift unter dem Pseudonym Timotheus veröffentlichte. Der Eingang lautet: *Timotheus minimus servorum Dei ecclesiae catholicae toto orbe diffusae*. In einem Briefe an Salonius (Ep. 9) rechtfertigt Salvianus den Gebrauch dieses Pseudonyms durch Berufung auf den Vorgang des hl. Lucas: wie dieser seine Schriften an Theophilus adressirt habe, weil er aus Liebe zu Gott schrieb, so habe der Verfasser des Buches *Ad ecclesiam* den Namen Timotheus angenommen, weil er zur Ehre Gottes schrieb. Dieser Brief ist es ohne Zweifel, welchen Gennadius *satisfactionis ad Salonium* liber nennt, aber irrthümlich mit dem Werke *De gub. Dei* (statt mit der Schrift *Ad ecclesiam*) in Verbindung bringt. Im Ganzen sind uns neun Briefe Salvians überliefert. — Ueber die älteren Ausgaben der Schriften Salvians berichtet Schoenemann, *Bibl. hist.-lit. Patr. lat. II*, Lipsiae 1794, 825 sqq. Die wichtigste der älteren Ausgaben ist diejenige von St. Baluze, Paris 1663. 1669. 1684; abgedruckt bei Migne, *PP. lat. LIII*. Neuere Ausgaben lieferten E. Palm, Berlin 1877 (*Monum. Germ. hist. Auct. antiquiss. I*, 1), und Fr. Pauly, Wien 1883 (*Corpus script. eccles. lat. VIII*), wozu die Abhandlungen Palm's und Pauly's über die handschriftliche Uebersetzung der Schriften Salvians in den Sitzungsberichten der kgl. bayr. Akad. der Wiss., *Philos.-philol. u. hist. Cl.* 1876, I, 390—412, bezw. in den Sitzungsber. der kais. Akad. der Wiss. zu Wien, *Philos.-hist. Cl. XCVIII* (1881), 3—41 zu vergleichen sind. Eine deutsche Uebersetzung des Werkes *De gub. Dei* besorgte A. Hefl, Rempten 1877 (*Bibliothek der Kirchenväter*). (Vgl. noch Fr. X. Hirner, *Commentatio de Salviano ejusque libellis* [Progr.], Frisingae 1869; W. Zschimmer, *Salvianus, der Bressbyter von Massilia, und seine Schriften*. Ein Beitrag zur Geschichte der christl.-lat. Literatur des 5. Jahrhunderts, Halle 1875; J. B. Ullrich, *De Salviani scripturae sacrae versionibus* [Progr.], Neostadii ad H. 1892; A. Haemmerle, *Studien zu Salvian*,